

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7221)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten **nur 1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszelle mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 19 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3130.

Ahrensburg, Donnerstag, den 24. August 1899.

22. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutliche Quellenangabe nicht gestattet.

Ahrensburg, 23. August. In der letzten Sitzung des Amtsausschusses wurde die von den Revisoren für richtig befundene Rechnung pr. 1898/99 vorgelegt, genehmigt und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Die Rechnung wies eine Einnahme von 3530 Mk. 82 Pf. und eine Ausgabe von 2948 Mk. 70 Pf. auf; sodas ein Bestand von 582 Mk. 12 Pf. auf das nächste Rechnungsjahr vorgetragen werden konnte.

Herr Architekt Körner hier selbst kaufte von Herrn C. König einen in der Königstraße belegenen Bauplatz, groß ca. 700 □ Fuß, für 2600 Mk.

Im Garten des Herrn Ph. Minges kann man z. Z. eine Reihe Beete der schönsten Erdbeerensorten sehen, die sich durch ein herrliches Aroma, als auch vorzügliches Geschmack auszeichnen. Es ist dies die Erdbeere St. Joseph remontant, eine der dankbarsten Erdbeerforten.

Auf Antrag der Schuhmacher-Innung in Bargtheide und nachdem die Mehrheit der an der Abstimung theilnehmenden Gewerbetreibenden sich für Einführung des Beitzzwanges erklärt hat, ordnet der Herr Regierungspräsident an, daß zum 1. Oktober 1899 eine Zwangs-Innung für das Schuhmachergewerbe in den Amtsbezirken Bargtheide, Jersbet, Eichede, Tangstedt, Bergstedt, Ahrensburg, Lütjensee, Poppenbüttel, Sief, Trittau, Tralau, Nüttschau, Fresenburg, Kethwisch, Krumbel und Rumpel mit dem Sitze in Bargtheide errichtet werde. Von dem genannten Zeitpunkte an gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Schuhmacher-Gewerbe in den oben bezeichneten Bezirken betreiben, dieser Innung an. Mit demselben Tage wird die Schließung der gegenwärtigen Schuhmacher-Innung in Bargtheide erfolgen. Gegen diese Anordnungen steht den selbstständigen Schuhmachern der oben genannten Amtsbezirke innerhalb 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu.

Weslaco, 20. August. Auf eine eigenhändige Weise hatte sich ein Landmann aus der Umgegend eine Anklage wegen Betrugs zugezogen. Derselbe bezog Kalk zu Düngezwecken und gerief daher eine Bahnstrassen-ermächtigung. Er ließ aber einem Bekannten mehrere Zentner davon ab zu Bauzwecken. Dies betam die Bahnverwaltung zu erfahren, und glaubte sich um 32 Mk. Fracht geschädigt; sie begnügte sich aber nicht mit der Einziehung der Mehrfracht, sondern erstattete bei der Staatsanwaltschaft auch noch Anzeige wegen Betruges (§ 263 des Strafgesetzbuchs). Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Landmann auch thatsächlich zu 30 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte. Gestern kam die Sache vor der Strafammer in Altona zur Verhandlung, die mit Freisprechung endete, da dem Angeklagten die Absicht eines Betruges nicht nachgewiesen werden konnte. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Dieser Fall beweist, wie vorsichtig man in der Ausnützung staatsseitig gewährter Vergünstigungen sein muß.

Altrahstedt, 23. August. Wie uns aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, hat die preussische Regierung die Konzession für die elektrische Bahnverbindung Altrahstedt-Bollsdorf-Wohldorf zugesagt. Die Firmen Gebr. Körtling-Sannover und Lenz & Co.-Stettin haben sich geeinigt und wollen die Bahn zusammen bauen. Der Bau soll bereits im Oktober in Angriff genommen werden und die Bahn bis zu Pfingsten 1900, falls der Winter nicht gar zu ungünstig für die Arbeiten sein wird, fertig gestellt sein.

Aus Westholstein, 19. August. Ein sehr schweres Unglück hat sich vorgestern in Eddebad ereignet. Der dort wohnende Hofbesitzer Herr Martin Schuldt fuhr mit einem

hoch mit Heu beladenen Wagen, auf welchem sich seine Frau, sein Sohn und ein Dienstmädchen befanden, bei der Rückkehr vom Felde an einem Fischeich vorüber, als plötzlich der Wagen am Rande des Teiches umschlug und die drei auf demselben befindlichen Personen unter sich begrub, sodas sie im Schlamm erstickten. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos geblieben.

Schleswig, 19. August. Der Walfisch, der lange die Ostsee unsicher machte, auch an der schleswig-holsteinischen Küste sich öfter gezeigt und allerlei Jagdexpeditionen veranlaßt hat, ist kürzlich bei Ost-Diepenow als Leiche gelandet. Bis nach Devin bei Straßund hin hatte der durch ein widriges Geschick in die Ostsee verschlagene Spröbling des Ozeans seine Streifzüge ausgedehnt, um einen Durchschluß in die ihm mehr zusagenden salzigeren Tiefen in der Nordsee zu entdecken, vergebens — keine Ariadne hatte dem nordischen Thejus einen rettenden Faden mitgegeben, der ihn aus dem Labyrinth des Baltischen Meeres durch dessen einziges Thürchen, das Kattegat, heimgeführt hätte. Beständig auf der Flucht vor den mordlustigen Menschen und gequält von des Hungers gräßlicher Pein beschloß er in dem selbstgewählten Gefängnisse ruhmlos sein Leben. Sein Riesentelb aber wurde, nachdem die Wellen eine Zeit lang ihr geschäftiges Spiel mit ihm getrieben, endlich auf dem Strandgebiet des lieblichen Seebades Ost-Diepenow dicht neben der durch neue Molenbauten verbesserten und gesicherten Diepenow-Mündung angespült und durch Molenarbeiter geborgen. Wenn auch keiner der größten seiner Gattung, so mißt der tote Potwal doch über 12 1/2 Meter in der Längsdehnung und über 2 Meter Durchmesser in seiner größten Rundung; sein ungefähres Gewicht darf man auf gegen 200 Zentner berechnen. Vereinzelte Verletzungen, die sein toter Leib zeigt, rühren von den Mordwerkzeugen (Schiefgewehren, Wurfkanzen und Störharpunen) her, die von den „Walfischjägern“ der Ostsee auf den Meerriesen gerichtet worden waren.

Kleine Mittheilungen.
— Aus Apenrade wird berichtet: Am Sonntag konnte der Morgenzug der Kleinbahn erst 1 1/2 Stunde später von hier abfahren, weil der Heizer der Locomotive die Zeit des rechtzeitigen Aufstehens verschlafen hatte. Die Verspätung wurde von den Passagieren selbstverständlich recht unangenehm empfunden.

— Das einzige Haus auf der Hallig Südfall ist infolge Selbstentzündung des Heues abgebrannt.

— Ein Hamburger Ansichtspostkartenhändler reiste mit einem großen Vorrath Postkarten zu den Einweihungsfeierlichkeiten nach Dortmund und machte dort gute Geschäfte. Auf einem Dampfer setzte er dann das Geschäft fort, stürzte ins Wasser, wurde allerdings auch gerettet, aber seine Postkarten sind alle verdorben und seine Baarschaft stahl ihm einer der freundlichen Retter, so daß er sich Geldschäden lassen mußte, um nur wieder nach Hause kommen zu können.

— Am Donnerstag Abend brachte ein Schreiber aus Hamburg zur Anzeige, er habe unterhalb Denebörne gebadet; als er das Wasser wieder verließ, machte er die Entdeckung, daß ihm Jacket, Hose, Weste, Stiefelknoten, Strümpfe und Taschentuch gestohlen worden waren. An deren Stelle lag das zerrissene und sehr unsaubere Zeug des Diebes.

— Der zwischen Zehoe und Lägerdorf verkehrende Motorwagen ist bis jetzt noch ein Schreckniß für die Pferde. Die Folge davon ist, daß die Fuhrwerksbesitzer es möglichst vermeiden, dem Motorwagen zu begegnen. Ist das nicht zu vermeiden, dann steigt man lieber ab und hält die Pferde an. Der Motorwagen macht gar nicht besonders viel Geräusch, da er aber wenigstens von vorne wie eine Locomotive aussieht, so jagt er den Pferden Schreck ein.

— Bekanntlich sind Schwalben sehr zutraulich und bauen ihre Nester an bewohnten

Orten. Es dürfte aber zu den Seltenheiten gehören, daß sie ihr Nest an den Seitenwänden eines Eisenbahnwaggons bauen und die Reisen mitmachen. Ein solcher Fall ist diesen Sommer in Aarhus vorgekommen und rollte dieser Wagen vor einigen Tagen auf dem Bahnhof zu Hadersleben ein.

— In der Militärbadanstalt in Lübeck brach ein Soldat beim Kopfsprung das Genid, da das Wasser nicht die erforderliche Tiefe hatte.

— In der Ziegelei in Pinnebergerdorf geriet ein Arbeiter mit einem Bein in die Maschinerie und erlitt so starke Verletzungen, daß er ins Pinneberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

— In Krempe findet allsonntäglich ein sogenannter Menschenmarkt statt, indem dort die für die Ernte sich zur Verfügung stellenden Arbeiter eintreffen und sich von Land-leuten anwerben lassen. Bei freier Station wurden den letzten Sonntag 25 bis 30 Mk. wöchentlich geboten.

— In Kollmar in Holstein ist der etwa 13jährige Dienstknecht Engelbrecht des Hofbesizers H. Meiner auf eine schreckliche Weise zu Schaden gekommen. Beim Zwischenfahren ist derselbe von den ihm durchgegangenen Pferden gefallen, im Steigbügel hängen geblieben und mehrere 100 Meter fortgeschleift. Dabei hat der Bedauernswerthe einen Arm- und Beinbruch erlitten und dazu ist sein Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstell.

— Auf demselben des Landwirths Knudsen aus Habersleben wurde eine werthvolle Kalbkuh todt aufgefunden. Wie sich herausgestellt hat, ist die Kuh durch einen Stich in den Nacken, ausgeführt von lundiger Hand, getödtet worden. Hoffentlich wird es gelingen, den Frevel ausfindig zu machen.

— Ein Pferd des Hufners Siegfried Petersen in Hoist wurde von einem Bienenschwarm überfallen und von den kleinen Thieren detartig zugerichtet, daß es seinen Verletzungen erlegen ist.

— Sehr liebenswürdig sind die dänischen Blätter in ihren Urtheilen über die Deutschen in der letzten Zeit gerade nicht gewesen und einigermagen entschuldbar mag dies sein, wenn man annimmt, daß die Ausweisungen eine gewisse Mißstimmung hervorbringen können. Daß aber die Dänen d-utsche Touristen nicht leiden mögen, ist unverständlich; und doch ergibt sich dies aus folgender Notiz einer Kopenhagener Zeitung: Die Zahl der deutschen Touristen, welche sonst im Sommer unser Land überschwemmen, namentlich Kopenhagen und Umgebung, ist in diesem Jahre geringer wie sonst. Mehrere deutsche Blätter sind nämlich vernünftig genug gewesen, ihren Lesern einzuschärfen, daß durch die Köllerschen Ausweisungen die deutschen Touristen in Dänemark noch weniger gern gesehen sind, wie sie bisher waren. Wir glauben nicht, daß unsere Hotel- und Badewirthe die unappetitlichen und unverschämten Gäste vermissen werden, denn sie haben doch immer mehr Arbeit und Mühe, wie Verdienst von ihnen.

Hamburg.

Eine schreckliche Entdeckung machten zwei beim Durchbau des Hauses Ede Alter Steinweg und Neustädter Fuhrentwiete beschäftigte Bauarbeiter. In einem vor Schmutz starrenden, von Spinnweben durchzogenen kleinen Raum, in den sich kein Sonnenstrahl verirrt, fanden sie eine hochbetagte Frau vor, welche angab, daß sie in dieser Behausung schon seit über zehn Jahren kampiere. Ihr Sohn, ein Gastwirth, der des Unbaues wegen den Wirthschaftszimmer haben räumen müssen, habe sie in dieser trostlosen Lage zurückgelassen. Die Frau erzählt eine lange Leidensgeschichte, aus welcher hervorgeht, daß sie früher bessere Tage erlebt hat. Die Polizeibehörde, von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, ließ die bedauernswerthe Frau aus ihrem Verließ hervordolen und ihrem jetzt in der Conventstraße wohnenden Sohne zuführen.

— Der hinter dem Laden schlafende Gehülfe eines Barbiers auf der Schleusenstraße hörte vor einigen Nächten, wie ein Fremder

die Thür zum Laden zuerst mit dem Schlüssel und dann mit dem Brechisen zu öffnen versuchte. Wie er gerade im besten Arbeiten ist, ruft ihm der Gehülfe zu: „Warten Sie, Herr Einbrecher, ich mache Ihnen die Thüre auf!“ Dieser wartet aber nicht, sondern tief davon, das Brechisen zurücklassend, das der Polizei übergeben wurde.

— In Veranlassung des Ausbruchs der Pest in Oporto sind die schon seit längerer Zeit hier bestehenden Schutzmaßregeln gegen die Pest auch auf den Verkehr mit Portugal ausgedehnt worden. Die von Oporto kommenden Schiffe werden in Cuxhaven von den Lootsen zur gesundheitspolizeilichen Kontrolle gebracht. Die Untersuchung geschieht durch einen für die Kontrolirung der Seeschiffe in Cuxhaven stationirten Arzt unter Leitung des Hafenarztes Dr. Koch.

— Auf der Wandsbeker Chaussee wollte kürzlich Abends ein Schutzmann einen Radfahrer darauf aufmerksam machen, daß sein Fahrrad keine brennende Laterne führe; statt auf die Zurufe des Beamten zu hören, rannte der Radfahrer den Schutzmann einfach über den Haufen. Der Schutzmann raffte sich indeß schnell wieder auf, sodas es ihm gelang, mit Hülfe einiger Zivilpersonen den Frevel anzuhalten, der alsbald polizeilich notirt wurde.

— Einer fremden Dame, die bei Gelegenheit einer Rundfahrt durch den Hafen auch einen Auswandererdampfer besichtigte, fiel beim Verlassen dieses Dampfers ihre 500 Mk. enthaltende Handtasche ins Wasser und ging sofort unter.

— Einen schlechten Tausch machte eine Dame in dem Waarenbazar von Tiech — von einem geschickten Langfinger wurde ihr nämlich das 35 Mark enthaltene Portemonnaie gegen ein anderes, das nur eine Quittung der Straßenbahn enthielt, vertauscht.

Neueste Nachrichten.

Das Wiedererscheinen Laboris.

Ren nes, 22. August.

Mit dem heutigen Tage hat Dreyfus' bester Vertheidiger, Advoalat Labori, seinen Platz wieder eingenommen. Jeder, der am Morgen das Lyceum betritt, wird mit den Worten: „Labori ist wieder da!“ empfangen. Zwei Minuten vor 1/7 Uhr sieht man die hohe Gestalt Laboris, der mit einem Bekannten plaudernd eintritt. In diesem Augenblick erhebt sich der Publikum und applaudirt stürmisch eine Minute lang. Labori steht mit vor Freude geröthetem, lachendem Gesicht auf der Estrade und verbeugt sich immer wieder. Nachdem Biquart, Meunier und Billot Labori kräftig die Hand geschüttelt haben, nimmt dieser seinen Platz wieder ein. Das Niedersehen scheint ihm schwer zu werden, man sieht, daß es ihm Schmerzen verursacht. Frau Labori, die gleichfalls im Sitzungssaale anwesend ist, läßt ihren Gemahl keinen Augenblick aus den Augen. Um 7 Uhr 10 Min. erscheint der Gerichtshof. Gleich darauf tritt Dreyfus ein. Nachdem Dreyfus wie immer dem Präsidenten in starrer Haltung begrüßt hat, wendet er sich nach Labori. Es ist das erste Mal, daß man ihn lächeln sieht. Er lächelt mit unverhohlener Freude. Es ist wahr, daß er alle Ursache hat, über die Rückkehr Laboris glücklich zu sein. Lächelnd reicht er Labori die Hand, die dieser kräftig drückt.

Hierauf wendet sich der Präsident an Labori und spricht im Namen des Kriegsgerichts seine Entrüstung über die That, der Labori zum Opfer gefallen ist, sowie zugleich seine Freude über das Wiedererscheinen in der heutigen Sitzung, aus. Mit bewegter aber lauter Stimme dankt Labori. — Hierauf beginnt die Verhandlung. Bei der Debatte, die sich in dem Zeugenverhör mit dem Kommandanten Rollin entspinnt, greift Labori zum ersten Male mit voller Wucht ein. Der Präsident versucht Labori abzuweisen. Gleichfalls scharf wird dann der General Mercier von Labori ins Gebet genommen. Auch hier macht der Präsident vergebliche Versuche, Labori abzuweisen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Die Pestgefahr für Europa.



Die Pestfälle in Portugal bestätigen leider die Voraussage Sachkundiger. Diese wiesen schon vor einiger Zeit darauf hin, daß die Pest vor den Thoren Europas stehe, ihre Ausbreitung dahin nicht ausgeschlossen erscheine und darum eine strenge Bewachung des schlimmen Feindes der Menschheit für alle europäischen Sanitätsbehörden ernste Pflicht sei. Eine derartige Epidemie kann nur dann erfolgreich bekämpft werden, wenn man genau ihre Entstehung und ihr Fortschreiten kennt. Zu diesem Zwecke wurden im vorigen Jahre wissenschaftliche Kommissionen nach Indien geschickt, welche zum Theil interessante Erfahrungen sammelten aber eine unzweifelhafte Kenntniss der Fortpflanzungsart und die Aufindung eines sicheren Heilmittels noch nicht erreichten. Nirgends bot sich nun in diesem Frühjahr eine bessere Gelegenheit zum Studium wie gerade in Alexandria, und ist es unerklärlich, daß die hervorragenden europäischen bakteriologischen Institute nicht schon längst Kommissionen dorthin entsandt haben, um dem Fortgang der Epidemie ein gründliches Studium zu widmen. Leider denkt man stets zu spät daran, einen solchen Schritt zu thun, sondern man wartet damit, bis die sichere Verfolgung der einzelnen Fälle unmöglich geworden ist.

Der erste Pestarzt Hongtongs, Dr. Hartigan, erklärte, das Schreckgespenst der Pest werde von Aegypten aus alle schmutzigen Städte Europas ernstlich bedrohen. Herr Dr. Hartigan erlangte während der großen Epidemie 1894 eine außerordentliche Erfahrung und hat seitdem als oberster Leiter des Hongtonger Sanitätsdienstes alle Ausbrüche der Seuche genau verfolgt; er hält sie für nicht so an-

stehend wie Typhus und Blattern und meint: „Hierzulande werden nur selten Europäer von der Pest befallen; selbst dann verbreitet sich diese nicht in ihren Wohnhäusern. Dagegen hält Dr. James Lawson, auch einer der größten Pestärzte, die Pest in Aegypten gefährlich für Europa, wenn nicht energische Sicherheitsmittel ergriffen würden. Er äußerte folgendes: „Die Pest ist eine Schmutzkrankheit und faßt schnell Boden in unreinen Städten wie Konstantinopel, Genua, Neapel, Marseille u. s. w. Diese Plätze sind viel schmutziger als die des Chinesenviertels in Hongkong, wo 1894 täglich Hunderte von dieser entsetzlichen Krankheit hingerafft wurden. Die europäischen Behörden sollten die strengsten Maßregeln anwenden, um die Einschleppung der Seuche zu verhindern. Wo die Pest an einem weniger als sechs Tage von Europa entfernten Orte auftritt, müßte die Quarantäne angeordnet werden. Mit der größten Strenge sollte auf äußerste Reinlichkeit jedes infizierten Fleckens in Aegypten geachtet werden, ohne Rücksicht auf die hieraus entstehenden Kosten. Auch müßte das Verlassen des betreffenden Ortes durch einen Truppentordon unmöglich gemacht werden. Die Passagierdampfer zwischen Aegypten-Brindisi oder Marseille sind nicht so gefährlich als der Verkehr zwischen Konstantinopel und den nordafrikanischen Häfen. Wird die Pest in Aegypten nicht ausgerottet, so kostet sie Europa noch zahlreiche Menschenleben und viele Millionen.“

Nun hat sich von Oporto aus die Pest trotz aller dagegen ergriffenen Maßnahmen nach der Hauptstadt Portugals übertragen. Diese Nachricht kommt aber nicht direkt aus Lissabon — die portugiesische Regierung scheint

ihre Vertuschungssystem noch nicht aufgegeben zu haben — sondern über Amerika. Die portugiesische Regierung hat von dem Pasteur-Institut zu Paris die sofortige Zuführung einer großen Quantität des von dem Doktor Zersin erfundenen Pestserums verlangt, um die Krankheit zu bekämpfen. Dasselbe soll in Oporto durch den Dampfer „City of Cor“ eingeschleppt worden sein, der im Juli mit Waaren aus Bombay kam und den die portugiesischen Behörden nicht so behandelten, wie es die Wissenschaft verlangt. Die ersten Krankheitsfälle zeigten sich in den Außenvierteln von Oporto und im Mittelrandpunkte der Stadt.

In unserer beistehenden Kartenskizze ist ein Ueberblick über den Weg gegeben, auf den sich die Pest einerseits nach Madagaskar, andererseits nach Alexandria und von erstem Ort bezw. von Bombay aus nach Portugal verbreitet hat. Nach einem späteren Telegramm aus Sevilla soll auch in Marokko die Beulenpest ausgebrochen sein.

Prozeß Dreyfus.

Rennes, 21. August.

Die heutige Sitzung des Kriegsgerichts in Rennes wurde früh um 6 1/2 Uhr eröffnet. General Fabre sagt aus, er sei als Chef des vierten Bureaus Vorgesetzter von Dreyfus gewesen. Zeuge giebt die schlechteste Auskunft über Dreyfus und erzählt, daß er den Dienst vernachlässigt habe, um sich Nachrichten zu verschaffen. Die Art seiner Arbeiten habe ihn sehr wohl in den Stand gesetzt, dem Auslande Nachrichten zu liefern. General Fabre fährt in seiner Aussage fort, die Meinung der anderen Vorgesetzten im Bureau über Dreyfus habe ihn in seinem Verdachte noch bestärkt; jetzt, wie 1894, sei er überzeugt, daß Dreyfus der Urheber des Bordereaus sei.

Dreyfus, der mit ruhiger Stimme spricht, erkennt die Richtigkeit der Erklärungen Fabres an hinsichtlich der Arbeiten, welche er insbesondere beim Ostsee auszuführen hatte.

Der Zeuge Oberstleutnant d'Abouville bestätigt lebhaft die Aussagen Fabres, seines früheren Chefs. Hierauf wird der Chef der Sicherheitspolizei Cochereau vernommen, welcher erklärt, General Mercier selbst habe ihn über die Affäre auf dem Laufenben gehalten und um Rath gefragt. Er habe mit du Paty de Clam der Schriftprüfung durch das Diktat beigewohnt. Er habe eine sichtbare Unruhe bei Dreyfus festgestellt und in Folge davon selbst an ihn Fragen gerichtet. Da Dreyfus heftig seine Unschuld behauptet habe, so habe der Zeuge den Eindruck gehabt, als könne derselbe schuldig sein. Die militärischen Behörden hätten sich hierauf mit der Affäre weiter befaßt und der Zeuge habe sich mit derselben nicht mehr beschäftigt. Dennoch fügte er hinzu, hätte, falls er die Handschrift des Bordereaus gekannt hätte, seine Auffassung vielleicht sich noch ändern können. Dreyfus erklärt, er werde auf diese Aussage antworten, wenn du Paty de Clam zur Stelle sei.

Der folgende Zeuge, Archivar Grivelin, sagt: Im Augenblicke seiner Verhaftung machte Dreyfus auf mich den Eindruck, als spiele er Komödie, da er Dinge in Abrede stellte, die jeder Offizier im Kriegsministerium kennen muß. Zeuge will Kenntniss haben von näheren Beziehungen des Dreyfus mit Damen der Demimonde. Er giebt eine historische Darstellung der Affäre und bemerkt besonders,

daß Esterhazy niemals in das Nachrichtenbureau gekommen sei. Zeuge begreift nicht, wie das „befreiende Dokument“ in die Hände Esterhazy's gekommen sei und erklärt, er habe Picquart und Leblois gesehen, wie sie auf einem Tische die Geheimakten über die Briefkästen vor sich hatten. Auf zahlreiche, an ihn gerichtete Fragen erkennt Grivelin an, daß er mit den Umtrieben du Paty's und Henry's zu Gunsten des Esterhazy zu thun gehabt habe, und giebt Aufschlüsse über die auf Befehl seiner Vorgesetzten von ihm unternommenen Schritte.

Auf eine Frage Picquarts erklärt Grivelin, er habe niemals Befehl erhalten, die Korrespondenz Picquart's zu öffnen und habe dies auch nicht gethan. Picquart befehlt trotzdem darauf, daß seine Korrespondenz verlesen worden sei und fügt hinzu, er habe niemals Indiskretionen zu Gunsten von Leblois begangen, die Indiskretionen rührten von anderer Seite her. Der Establonchef Lauth wiederholt seine vor dem Kassationshofe abgegebene Erklärung über die Mittheilung die ihm von Henry über das Bordereau gemacht wurde. Hauptmann Mattin und ferner Grivelin seien zugegen gewesen. Henry nur allein habe den Agenten gefannt, welcher das Bordereau überbrachte. Auf das „petit bleu“ übergehend, sagte der Zeuge aus, daß es Picquart in einem Padei in den ersten Tagen des März zugegangen sei; er protestirt gegen Picquart's Behauptungen über Nachlässigkeiten und Leichtfertigkeiten von Offizieren des 4. Bureaus.

Lauth bestritt gewisse Behauptungen Picquart's, nach denen er der geistige Urheber der Fälschungen Henry's sein soll, und erklärt schließlich, Henry habe keinerlei Bekanntschaften in der Presse gehabt und habe der ganzen Preßkampagne ferngestanden.

Hierauf wird eine Pause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erwidert Lauth auf eine Frage bezüglich des Briefes des Obersten Schneider, dieser Brief sei authentisch, er selbst habe eine Abschrift desselben angefertigt. Auf die Erklärung Picquart's, daß er das „petit bleu“ bei seinem Austritt aus dem Ministerium unverändert zurückgelassen habe, giebt Lauth zu, daß das „petit bleu“ keinerlei Rasur zeigte, als er es photographirte.

Major Jund, welcher gleichzeitig mit Dreyfus zum Generalstabe kommandirt war, sagt aus, er habe Kenntniss von den starken Spielverlusten des Angeklagten und seinen Beziehungen zu Angehörigen der Halbwelt. Er, Zeuge, habe lange Zeit mit Dreyfus zusammengearbeitet. Die zum Generalstabe kommandirten Offiziere seien über die Arbeiten in allen Bureaus auf dem Laufenben gehalten worden. Jund führte die Arbeiten einzeln auf, welche Dreyfus übertragen waren, darunter hauptsächlich, die Studie über die deutsche Artillerie, welche ihn nöthigte, auch in den anderen Bureaus Erkundigungen einzuziehen.

Deutsches Reich.

Unter der Ueberschrift: „Nü dtritt des Staatsministeriums?“ schreibt das „Berl. Tagebl.“: Ein im Abgeordnetenhaus zirkulirendes, auf Hofreise zurückgeführtes Gerücht, von dem wir nur unter aller Reserve Notiz nehmen, will wissen, daß der Monarch bereits die Demission des gesamten Ministeriums angenommen habe.

Verschlungene Wege.

Roman von Waldemar Berndt.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Ich habe den Umgang mit Frauen nicht gemieden,“ fuhr Alexis fort, „für mich war derselbe nicht mehr als eine angenehme Unterhaltung, ein nothwendiges gesellschaftliches Moment.“

„Ei, ei — junger Mann, Du bist ja auf dem besten Wege, ein vollendeter Weiberfeind zu werden!“ scherzte der Oheim.

„Da fiel mir ganz zufällig auf einem Spaziergang dieses Bild in die Augen,“ fuhr Alexis fort, ohne den Einwurf des Grafen zu beachten. Sofort fühlte ich: ja, das war das Mädchen, das ich lieben konnte, das war das Ideal, das mir in meinen Träumen vorgezeichnet, mein Sinnen und Denken erfüllt hatte! Diese heiteren und doch so seelenvoll blickenden Augen, dieses anmuthige Gesicht mit dem so warmen und doch so bescheidenen Ausdruck, dieses schalkhafte und doch harmlose Lächeln — das alles vereinigt sich zu einem Gesamtbild, wie ich es harmonischer mir nicht denken kann.“

Die Augen des jungen Mannes leuchteten voller Begeisterung. Man merkte es an seinen Worten, daß hier von hohem Phrasenthum keine Rede war; der ernste Jüngling schien phantastischer Ueberschwenglichkeit, rasch auf-

schäumender, aber ebenso schnell verflüchtiger Regungen unfähig zu sein.

„Der Photograph vermochte Ihnen nicht zu sagen, wer das Mädchen sei?“ fragte Doktor Praß.

Jener verneinte.

„Sie ist eines Sonntags Vormittags zu ihm gekommen, hat sich photographisch aufnehmen lassen, den Betrag erlegt und einige Tage später die fertigen Bilder abgeholt — das ist alles, was der Mann wußte. Nach dem Namen oder gar der Wohnung zu fragen, hatte er gar keine Veranlassung.“

Ein leiser Seufzer begleitete diese Worte des jungen Mannes.

„Das ist freilich verdammt wenig, um jemanden ausfindig zu machen,“ meinte der Advokat, „hier kann nur der Zufall und das Bild auf die Spur führen. Lassen Sie sich noch zwei Abzüge von der Platte, welche der Photograph ohne Zweifel noch besitzt, herstellen, die eine für Ihren Herrn Onkel, die andere für mich, dann wollen wir sehen, was sich thun läßt.“

„Und wenn sie endlich gefunden ist und Du ihr Herz und Hand zu Füßen legen möchtest, und sie Dir dann mit einem toletten Anix erklärt: Mein Herr, ich danke, ich bin bereits verheiratet, — was dann, lieber Alexis?“ bemerkte der Vormund.

Die Züge des jungen Grafen wurden noch ernster, fast finster, und mit strengem, verweisendem Ausdruck ruhten die dunklen Augen auf dem alten Herrn.

„So kann dieses Mädchen nicht sprechen, dieser frivole Ton ist ihr fremd!“ versetzte er mit würdevoller Ruhe. „Wenn aber Hindernisse sich zwischen mich und sie stellen, wenn ein feindliches Geschick mir ihren Besitz streitig machen wollte, ich würde sie mir doch erkämpfen, und wäre sie von den vielköpfigen Hydra bewacht!“

Er war aufgestanden und schritt festen Fußes im Zimmer auf und ab; in seinem Wesen lag die Energie des festen Willens, die vor keinem Schrecknis zurückbebt.

Wieder wechselten die beiden älteren Herren einen Blick des Einverständnisses.

„Du bist wahrhaftig ernsthaft verliebt, Herr Neffe!“ meinte lachend der alte Graf, „und Du könntest sogar die Thorheit begehen zu heirathen.“

Der Jüngling blieb vor seinem Oheim stehen.

„Thorheit, sagst Du? Thorheit würde es sein, zu heirathen?“ erwiderte er mit leise vibrierender Stimme, die deutlich bewies, daß die äußere Ruhe, welche er sonst zur Schau trug, einer inneren Erregung gewichen war, „nennst Du es eine Thorheit, wenn ich ein Wesen an mich fessele, ohne welches, ich fühle es, das Leben keinen Reiz für mich hat? Ich gehöre nicht zu jenen Flatterhastigen, die eine Ehre darin suchen, möglichst viele Liebschaften verzeichnen zu können, um damit zu renommieren; das Treiben dieser Menschen eckelt mich an, ist mir von jeher verhaßt gewesen, es ist ein verwerfliches Spiel mit

den heiligsten Gefühlen, die in der Menschenbrust wohnen, es ertödet die besseren Regungen, stumpft ab und überfättigt. Die edlen Freuden eines innigen Familienlebens bleiben diesen Bedauernswerthen fremd, und wenn sie sich endlich entschließen, einen eigenen Herd zu gründen, so spricht bei der Wahl der Gattin nicht das Herz, sondern der Verstand, beide Theile stehen sich kalt und fremd gegenüber, jedes von ihnen geht seinen eigenen Weg.“

Ich habe vielfach Gelegenheit gehabt, Witte in die Verhältnisse solcher Leute zu werfen, die äußerlich den Schein zu wahren verstehen, in Wirklichkeit aber sich möglichst meiden. Schroff und rücksichtslos begegnen sie einander, die Zwietracht wohnt in ihrem Hause, und sie befinden sich am wohlsten, wenn sie einander nicht sehen. Aber auch glückliche Ehen lernte ich kennen, Friede und Freude schien nur ein Herz und eine Seele zu sein, lieblich und freundlich begegneten sich die Glieder des Hauses und in treuer Anhänglichkeit blieben sie einander verbunden. So soll es einst in Deinem Hause sein! sagte ich da zu mir, und Onkel, Du wirst sehen, ich halte Wort.“

Verwundert, fast betroffen hatte der Graf seinem Neffen zugehört; er fühlte heraus, daß Alexis nicht ohne Beziehung gesprochen hatte, als er von der Flatterhaftigkeit sprach, die in manchen Gesellschaftskreisen zum guten Tone zu gehören scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

brüchten...
Die „Frankfurter Zeitung“ meldet, der Kaiser habe nicht allein durch mündliche Äußerungen sondern auch durch schriftliche Instruktionen festgelegt, daß er in der Ablehnung der Kanalvorlage durch die konservative Opposition gegen ihn persönlich als Autorität der Krone erblickt, den aufzunehmen und durchzuführen er erst entschlossen sei. Eine Revision des ganzen Verhältnisses der Krone zu den Konservativen und dementsprechende Änderungen innerhalb der Regierung sind unausbleiblich.
Ob eine Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgt, hängt von der Entscheidung des Kaisers ab. Im Staatsministerium sollen wie verlautet, die Ansichten über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme auseinandergehen. In jedem Falle würde eine Auflösung erst nach dem formellen Schluß beider Häuser des Landtags erfolgen, da andernfalls nach Art. 77 der Verfassung die Sitzungen des Herrenhauses nur als verlag, nicht als geschlossen gelten würden.
Zu dem Resultat der dritten Lesung der Kanalvorlage schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Den Erklärungen des Reichstanzlers, Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe und des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Miquel gemäß ist es selbstverständlich, daß die Regierung die Angelegenheit damit nicht für erledigt erachtet. Sie hält unbedingt unentwegt an dem wohlwollenden und als notwendig erkannten Kanalplane in seiner ganzen Ausdehnung fest, und sie wird zu seiner Durchführung diejenigen Mittel anwenden die ihr zu Gebote stehen und ihr der Sachlage angemessen erscheinen.“ — Nun ist man so weit, wie nach der Miquelschen Rede.
Die Deutsche Tageszeitung schreibt: „Ministerpräsident von der Recke soll vor der dritten Lesung der Kanalvorlage die Landräthe und sonstigen Regierungsbeamten, die dem Abgeordnetenhaus anhören, persönlich mitgeteilt haben, daß sie damit rechnen müßten, entlassen zu werden, wenn sie bei ihrem Widerstande gegen die Kanalvorlage beharren sollten. Wir haben diese Erzählung, obwohl sie als durchaus verübertrieben betrachtet werden muß, für ungläublich gehalten und veröffentlicht sie nur zu dem Zwecke, daß von zuständiger Seite ein Dementi erfolge.“ Auch andere konservative Blätter bringen ähnliche Mittheilungen.
Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg soll, wie in den Wandelgängen des preussischen Abgeordnetenhauses erzählt wird, Staatsminister a. D. v. Bötticher auseinandergesprochen haben, daß er, wenn die weiteren Vorgänge berichten der „Zigarro“: Klobb und Meunier waren von einer Abtheilung eingeborener Soldaten begleitet, als sie auf die von Coulet und Chanoine geleitete Expedition stießen. Klobb theilte der Expedition seinen Auftrag mit, worauf Coulet erwiderte, wenn Oberstleutnant Klobb darauf bestehe, seinen Befehl auszuführen, könne er sich als todtten Mann betrachten. Die Ausführung dieser Drohung war auch nicht fern. Als Klobb und Meunier mit ihrer Begleitmannschaft sich der Expedition näherten, ließ Hauptmann Coulet seine Leute sofort laden und sich schußbereit halten, nachdem er vorher eine Warnung an Klobb und Meunier hatte ergehen lassen. Klobb jedoch erwiderte: „Ich lasse nicht laden, schießen Sie, wenn Sie es wagen!“ und rückte mit Meunier vor. Coulet kommandirte „Feuer!“ Meunier und einige der Eingeborenen fielen; Klobb erhielt eine Kugel ins Bein, rückte aber weiter vor. Bald darauf starben Klobb und Meunier. Die Nachricht von diesem furchtbaren Doppelmord wurde von einem Sudanesen nach Sny überbracht. Außer den Hauptleuten Coulet und Caroine umfaßte die Expedition noch 2 Offiziere, einen Militärarzt und zwei andere französische Unterbeamte. Man kann sehr gespannt sein, was die Regierung weiter gegen die Meuterer unternehmen wird, deren man freilich im dunklen Afrika nicht so leicht habhaft werden kann.

lichen Falls noch weitere Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden.“
Ausland.
Frankreich.
Ueber die Rede des Deutschen Kaisers bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals in St. Privat schreibt Cernely im „Figaro“: Der Kaiser sagte mit dem herrlichen Gedanken schwung, der ihm eigen: „Wenn unsere Fahnen sich über den Gräbern neigen werden, dann werden sie auch die Gräber unserer Gegner grüßen.“ Also weniger als dreißig Jahre nach dem erbitterten Kampfe grüßen und bewundern sich Sieger und Besiegte. Welche Lehre können die Franzosen, die Söhne desselben Vaterlandes, die sich jetzt hartnäckig beflehen, aus diesen Worten ziehen!
Am Krankenlager Laboris ist ein Arztstreit ausgebrochen, und zwar zwischen den bekannten zwei Chirurgen Doyen und Reclus. Doyen, der bekannteste Pariser Operateur, reiste, da er mit Labori seit Kindheit befreundet ist, am Montag aus eigenem Antrieb nach Rennes, doch verhinderte Professor Reclus, daß er zu den Konsultationen zugezogen wurde. Doyen beschwerte sich bei Reclus über dessen unkollegiales Verhalten; Reclus wirft ihm vor, Zeitungsreflexe gemacht zu haben. Doyen sah Labori zweimal als Freund, jedoch ohne die Wunde zu sehen. Der „Figaro“ giebt die Aeußerungen Doyens wieder, der Reclus als Anhänger der alten Schule bezeichnet, die operative Eingriffe verabscheue, bis es zu spät sei. Doyen tadelt es, daß man die Kugel nicht entferne, und daß man Labori schon transportirt habe. Doyen hält Laboris Zustand für ernst und glaubt anscheinend nicht, daß er in dieser Woche schon wieder im Kriegsgericht erscheinen könne.
Aus dem französischen Sudan wird über einen unerhörten Vorgang berichtet, der von der Disziplinlosigkeit in der Armee, die hier freilich durch die koloniale Verwilderung noch verstärkt worden ist, ein entsetzenderes Zeugniß ablegt. Zwei französische Offiziere haben zwei andere französische Offiziere, die eine Untersuchung gegen jene einleiten sollten, ermordet. Die Hauptleute Coulet und Chanoine sollten sich auf einer Expedition im Sudan schwerer Greuelthaten schuldig gemacht haben. Infolge dessen entsandte die Regierung den Oberstleutnant Klobb und den Leutnant Meunier, um die beiden kompromittirten Offiziere abzulösen und nach Murte (?) zu bringen. Ueber die weiteren Vorgänge berichtet der „Figaro“: Klobb und Meunier waren von einer Abtheilung eingeborener Soldaten begleitet, als sie auf die von Coulet und Chanoine geleitete Expedition stießen. Klobb theilte der Expedition seinen Auftrag mit, worauf Coulet erwiderte, wenn Oberstleutnant Klobb darauf bestehe, seinen Befehl auszuführen, könne er sich als todtten Mann betrachten. Die Ausführung dieser Drohung war auch nicht fern. Als Klobb und Meunier mit ihrer Begleitmannschaft sich der Expedition näherten, ließ Hauptmann Coulet seine Leute sofort laden und sich schußbereit halten, nachdem er vorher eine Warnung an Klobb und Meunier hatte ergehen lassen. Klobb jedoch erwiderte: „Ich lasse nicht laden, schießen Sie, wenn Sie es wagen!“ und rückte mit Meunier vor. Coulet kommandirte „Feuer!“ Meunier und einige der Eingeborenen fielen; Klobb erhielt eine Kugel ins Bein, rückte aber weiter vor. Bald darauf starben Klobb und Meunier. Die Nachricht von diesem furchtbaren Doppelmord wurde von einem Sudanesen nach Sny überbracht. Außer den Hauptleuten Coulet und Caroine umfaßte die Expedition noch 2 Offiziere, einen Militärarzt und zwei andere französische Unterbeamte. Man kann sehr gespannt sein, was die Regierung weiter gegen die Meuterer unternehmen wird, deren man freilich im dunklen Afrika nicht so leicht habhaft werden kann.

Krawalle in Paris.

Sonnabend Abend und während des ganzen Sonntags ist es in Paris recht stürmisch zugegangen. Zum Theil machten die Antisemiten von der Farbe Guerins Standal, zum anderen Theil veranstalteten die Anarchisten Kundgebungen, die zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei und zu bedenklichen Ausschreitungen führten. Nach amtlicher Feststellung sind bei den Krawallen 380 Personen verwundet worden — wobei die leicht Verletzten, die sich direkt von der Straße nach Hause begaben, nicht mitgezählt sind.
Sonnabend Abend begann der Krach mit einem Zuge der Schlächtergesellschaft des Stadtviertels La Villette nach der Rue Chabrol. Die biedereren Schlächtergesellschaften wollten dem von ihnen hochverehrten Guérin eine Huldbildung darbringen, vielleicht gar ihn aus seiner „Gefangenschaft“ befreien, aber sie kamen nicht weit. Schon vor der Rue Chabrol trat die Polizei den Schlächtern und den anderen sie begleitenden Antisemiten entgegen und es kam zu einem wilden Handgemenge. Die Polizei drängte schließlich die Menge gewaltsam zurück. Einige zwanzig Verhaftungen wurden vorgenommen, von denen indeßen nur zwei aufrecht erhalten wurden.
Noch viel schlimmer wurde es am Sonntag. Der bekannte Anarchist Sebastian Faure hatte

im „Journal du Peuple“ seine Genossen zu einer Kundgebung auf der Place de la République eingeladen, „um dem Volke von Paris zu beweisen, daß die Stadt der Freiheit nicht nationalitätstreu, sondern freiheitlichen Männern gehöre.“ Auf dem genannten Plage hatten sich zahlreiche Anarchisten und Sozialisten eingefunden. Als Sebastian Faure eine Rede halten wollte, ging sofort die Polizei gegen die bis dahin ganz ruhige Menge vor und räumte den Platz. Ueber die weiteren Vorgänge geben die nachstehenden Berichte Auskunft:
Paris, 20. August. Als die Gruppen von Anarchisten und Sozialisten von der Place de la République vertrieben waren, wollten sie sich mit Sebastian Faure an der Spitze nach der Place du Trône begeben; Polizei trat ihnen jedoch entgegen, und es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei Revolvergeschosse abgegeben wurden; der die Polizei befehlende Kommissar wurde durch zwei Messerstiche verwundet. Die Menge setzte sodann den Marsch fort, wurde aber durch die Polizei angehalten, ehe sie zur Place du Trône gelangte. Es kam zu neuer heftigeren Zusammenstößen; es wurde wieder mit Revolvern geschossen und drei Polizisten wurden verletzt. Sebastian Faure bestieg nun mit einigen Freunden einen Straßenbahnwagen, der nach der Place de la République fuhr. Hier wurde er mit seinen Freunden verhaftet und nach der Chateau d'Eau-Kaserne gebracht. Die Menge theilte sich nunmehr in zwei Gruppen. Die eine ging die Rue St. Maur entlang, die gerade unbewacht war, und gelangte, ohne angehalten zu werden, zur Kirche St. Joseph. Einige an der Spitze marschirende Individuen betreten die Kirche, rissen mehrere Bilder herunter, ergriffen einige Sessel, trugen sie auf die Straße, zerschlugen sie und zündeten ein Freudenfeuer vor der Kirche an. Die Polizei, durch Passanten von diesen Vorfällen unterrichtet, eilte hinzu und zerstreute die Menge. Der andere Haufe, etwa 200 Personen mit einer rothen Fahne, zog die Rue des Boulets entlang. Ein Polizeikommissar und ein Polizeiobersteiger traten der Menge entgegen, wurden jedoch gestoßen, geschlagen und niedergetreten. Der Kommissar erlitt ernste Kontusionen, der Polizeiobersteiger wurde schwer verletzt. Polizisten eilten zu Hilfe, und es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf vier Polizisten leicht verletzt wurden. Die Menge wurde auseinander getrieben. 32 Personen wurden verhaftet.
Seit 8 Uhr Abends wurden die Theilnehmer an den Kundgebungen, welche sich bis zum Ostbahnhof ausdehnten, beständig durch die Polizei zurückgedrängt. Die Menge brachte Hochrufe auf die Armee und die Republik aus. Die Polizei trieb eine Anzahl junger Burlesken, welche Zeitungspakete verbrannten, auseinander. Gegen 10 Uhr Abends fanden auf dem Boulevard de Magenta und dem Boulevard de Strasbourg Ruheförderungen statt, bei welchen Revolvergeschosse abgegeben wurden, die aber niemand verletzten. Mehrere Personen wurden verhaftet; zwei Zeitungspakete wurden in Brand gesteckt. In der Rue Chabrol dauerten die Kundgebungen bis Mitternacht fort. Bis dahin waren etwa 50 Personen verwundet worden, darunter mehrere Polizeiangenoten. Die Theilnehmer an den Kundgebungen, welche sich nach dem Ostbahnhof geflüchtet hatten, wurden von dort vertrieben. 25 Personen wurden verhaftet; gegen 1 Uhr Nachts war die Ruhe wieder hergestellt.
Paris, 21. August. Nach Feststellung der Polizeipräfektur sind bei den gestrigen Straßenunruhen im Ganzen 380 Personen verwundet worden, von denen 361 in Krankenhäuser gebracht wurden. Die Zahl der verwundeten Polizeiangenoten beträgt 59. Es wurden 150 Verhaftungen vorgenommen, von denen 80 nicht aufrecht erhalten wurden. Jetzt herrscht in der Rue Chabrol und deren Umgebung vollkommene Ruhe.
Wie es scheint, hat bei diesen Krawallen die bloße Lust am Radau einen erheblichen Antheil gehabt, gleichwohl aber legen die Vorgänge ernstes Zeugniß ab von der Gährung, in die breite Volksschichten durch die im Gefolge des unglückseligen Dreyfus-Standals eingetretene Verwirrung der öffentlichen Gewalten veretzt worden.

Mannigfaltiges.

Ein Familiendrama hat sich Dienstag Abend in Neuilly bei Paris abgespielt. Gegen 10 Uhr Abends erschien die 18jährige Tochter des Klempners Gelineau auf der Polizeiwache und erzählte, daß ihr Vater sich infolge eines heftigen Streites mit der ganzen Familie selbst getödtet habe. Der Kommissar begab sich in Begleitung seines Sekretärs nach der angegebenen Adresse und sah auf dem Boden der Küche blutbesudelte Kleider liegen, während der entseelte Körper Gelineau's in das Nebenzimmer gebracht worden war. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß ein Verbrechen und kein Selbstmord vorlag. Man stellte nämlich an dem sorgsam gewaschenen Leichnam 24 Stiche an dem oberen Theile der Brust und am Halse fest, die durch ein Küchenmesser verursacht worden waren. Der letzte hatte die Schlagader durchschnitten. Die Waffe

wurde in der Küche gefunden. Die Fragen des Beamten verwirrten die Familienmitglieder und bald mußten sie sich zu dem Geständniß bequemen, daß der 18jährige Jules seinen Vater im Verlaufe eines Streites, in dem dieser, da er stark angetrunken war, seine Angehörigen mit Schlägen bedrohte, getödtet habe. Als erschütterndes Detail ist bei dieser Tragödie zu bemerken, daß die jüngste sechsjährige Tochter des Ermordeten fest neben dem Leichnam des Vaters schlief, als der Kommissar in der Wohnung erschien.
Von einem Urkundendiebstahl, der während der Dortmunder Kaiserfeste ausgeführt wurde, wird dem „B. L. N.“ folgendes mitgeteilt: Im alten Rathhause zu Dortmund waren die ältesten Urkunden, die auf die Geschichte der Stadt Bezug haben, auf einem besonderen Tische ausgelegt worden, damit der Kaiser diese Schätze rasch überblicken könne. Als nun die Dokumente vorgestern an das städtische Archiv abgeliefert werden sollten, bemerkte man, daß eine Urkunde Ludwigs VI. aus dem Jahre 1332 fehle. Es scheint, daß ein Dieb, nachdem der Kaiser das Rathhaus verlassen, sich in den Saal eingeschlichen hatte. Der Dieb muß den Werth des Pergaments gekannt und dieses in der Hoffnung bei Seite geschafft haben, es im Auslande um hohen Preis verkaufen zu können. Es ist deshalb bereits die Hilfe des auswärtigen Amtes in Anspruch genommen worden, um einen etwaigen Verkauf im Auslande zu verhindern.
Eine kühne Operation am Herzen vollführte ein Elbersfelder Arzt, Sanitätsrath Dr. Pagenstecher, an einem tödtlich verwundeten 17jährigen Lehrling; er theilt interessante Einzelheiten über die Krankengeschichte in der „Deutsch. mediz. Wochenschrift“ mit. Der junge Mann war von einem Kameraden mit einem spitzen, dolchähnlichen Messer, dessen Klinge 6 Zentimeter lang war, in die linke Brustseite gestochen worden. Nach einigen Schritten stürzte der Verwundete bewußtlos hin, um erst zwei Stunden später im Krankenhause wieder zu sich zu kommen. Aus der kleinen Stichwunde siderte ein Strom dunklen Blutes. Der Zustand des Verletzten verschlimmerte sich zusehens. Man schritt deshalb in der Stäubung zu einer Operation, indem man ein Stück Rippe entfernte und das Herz freilegte. Dieses war durch den Stich verletzt worden. Kurz entschlossen erweiterte Dr. Pagenstecher das Operationsfeld und nähte die Wunde im Herzmuskel durch vier Fäden zu. Das schwierige Werk gelang, die Blutung kam zum Stillstand und der Patient, der bereits einem sicheren Tode verfallen schien, blieb am Leben. Die Wunde heilte glatt und ohne Fieber zu, die Herzthätigkeit ging ungestört von Statten, und bereits nach 9 Wochen konnte der Kranke als geheilt entlassen werden.
Ein unheimlicher Auftritt spielte sich in der Scholt'schen Menagerie in Stockholm ab, die im dortigen Thiergarten zu sehen ist. Wilh. Scholz, ein Bruder des Besitzers, hatte in Vertretung des gewöhnlichen Thierbändigers mit dem größten Löwen der Menagerie Sultan, verschiedene Kunststücke gemacht und ließ sich schließlich von dem Löwen ein Stück Fleisch aus dem Munde nehmen. Darauf mußte sich der Löwe aufrichten und seine Lagen auf die Schultern des Thierbändigers legen, wonach dieser dem Thiere einen Kuß geben wollte. Hierbei rutschte Scholz, wahrscheinlich durch die Schwere des Löwen aus und im selben Augenblick biß das Thier zu und umschloß mit seinem kolossalen Rachen Hals und halben Kopf des Thierbändigers. Wie nicht anders zu erwarten war, bemächtigte sich des Publikums eine Panik, aber glücklicherweise begnügte sich der Löwe damit, sein Opfer ruhig, gegen den Boden gedrückt, zu halten. Schließlich gelang es, ihn mit Wasser und einer schweren Eisenstange zu verschleppen und Scholz hatte noch die Kraft, den Käfig zu verlassen, dann aber fiel er ohnmächtig um. Man brachte ihn in ein Krankenhaus. Lebensgefahr scheint nicht vorzuliegen.
Absturz. Zwei Studenten, die ohne einen Führer das Balmborn ersteigen wollten, sind abgestürzt. Weiteres ist noch nicht bekannt.

De bek.

Von S. E. Uhlmann, (Hamburg).
(Hollsteinische Mundart.)
Du sinnst wol maal bi wegen
een 'n bef, de hüpt und springt
Un lacht di an so fründlich,
vertelt di wat un singt,
De küßt de blom'n an 't över,
spelt mit de blanken steen —
So frisch heft du biin leven,
biin leventlang nisi sehn.
Ik seh so 'n bef dagdäglich,
de springt un singt un lacht,
So lang' de sün an 'n heven,
bet in de düster nacht,
Lacht jeden bet in 't hart rin,
un alle heft em geern —
De bef dat is uns Emma,
dat is uns glüdlisch beern.
*) Aus der Halbmonatschrift „Niederachsen“; Verlag Carl Schünemann, Bremen.
Verantwortlich für die Redaktion: **Gruß Ziefe**
in Ahrensburg.
Druck und Verlag von **Gruß Ziefe**
in Ahrensburg und Altrahnsfeld.

733

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Stadtesamt Wulfsfelde. Monat Juli.

Geboren: Am 1. Sohn dem Landmann Hinrich Pieper zu Langstedt. 3. Sohn dem Arb. Karl Heintz. Erbschlicher zu Hartsheide. 6. Sohn dem Maurergesellen Karl Degenhard zu Willstedt. 7. Sohn dem Schlachtermeister Karl Heinrich Jürgens zu Langstedt. 9. Sohn dem Schneidermeister Peter Heinrich Krogmann zu Duvenstedt. 13. Sohn dem Arbeiter August Bud zu Glaschütte. Sohn dem Arb. Johann Hinrich Aue zu Wiemerstamp, Gem. Wulfsfelde. 20. Sohn dem Arb. Joh. Heintz. Aldag zu Willstedt. Sohn dem Maurer Wilhelm Langhein zu Mellingstedt. 21. unehel. Kind männlichen Geschl. zu Hartsheide. 25. Tochter dem Arb. Joh. Hinr. Eschenhorst das. 27. Sohn dem Landmann Hans Hinr. Bramfeld zu Duvenstedt. 28. Tochter dem Arb. Hinr. Gustav Rehders zu Hartsheide. 31. Sohn dem Arb. Heinrich Wilhelm Kröger zu Duvenstedt. Gestorben: Am 8. Privatmann Gustav Joseph Bühler in Duvenstedt, 67 J. alt. 14. Wilhelm Otto Giesemann zu Lemjahl, 1 J. alt. 18. Ehefrau Rosalie Degenhard geb. Gath in Willstedt, 27 J. alt. 28. Arthur Hermann Krogmann zu Duvenstedt, 2 Mt. alt. 30. Hans Heinrich Bramfeld das., 3 Tg. alt. 31. Heinrich Kröger das., 1 Tag alt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Zinsfuß für Spareinlagen vom 1. Januar 1900 an von 3 1/4 % auf 3 1/2 % erhöht wird. Desgleichen wird auch der Zinsfuß für Anleihen um 1/4 % erhöht.

Die Spar- und Leihkasse in Ahrensburg.

Streu-Auktion.

Sonnabend, 26. August 1899, wird auf der Wiese Steintamp 28 die Streu u. der Grasschnitt parzellenweise unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Nachmittags 6 1/2 Uhr. Ahrensburg, 21. August 1899. H. C. Krüger.

Öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 24. August, Vorm. 10 1/2 Uhr werde ich hier selbst bei der Wohnung des Herrn Uhrmacher Hoffmann einen anderweit gepfändeten großen Hund gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, 21. August 1899. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Submission.

Die Herstellung eines Fahrweges von dem Drube'schen Wohnhause in der Richtung nach Hoisbüttel, ca. 60 Meter lang, soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen liegen zur Einsicht im Hause des Unterzeichneten aus, woselbst auch schriftliche Angebote bis zum 30. d. Mts. einzureichen sind. Wulfsdorf, 18. August 1899. Der Gemeindevorsteher. Oldenburg.

Gotthard Latte

Annoncen-Expedition. Hamburg, Stadthausbrücke 3. Vermittelung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

D. Tornau, Altrahlstedt,

empfiehlt sein großes Lager von Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge, einzelne Joppen, Hosen u. Westen in allen Qualitäten, von dem Einfachsten bis zu dem Elegantesten.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben, Plombieren, Nervlöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen G. Fehr, Zahntechniker, Ahrensburg, Sohe 1, 1. Etage.

Nächste Ziehung 1. October. Jährlich 6 Zieh. mit insges. 5 Millionen 380000 Frs. in ganz Deutschland gesetzl. erlaubt! Türk. Staats-Eisenbahnloose Haupttreffer: 600,000, 300,000, 60,000, 25,000, 20,000, 10,000 etc. etc. Auszahlung »baar« mit 58 pZt. Jedes Loos ein Treffer! Officire Originalloose sowie Antheile zu Miteigenthum für alle noch stattfindenden Ziehungen im Abonnement bei monatl. Bezug von nur 4 Mark pro Antheil a. Nämch. 40 Pfg. Porto. - Gewinnliste nach jeder Ziehung. - Prospective gratis. Bankagentur J. E. Storm in Malmö.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren, Zahnziehen u. bill. Preise. Sprechst. tägl. nachm. von 6-8 Uhr. Sonntags, morgens von 8-9 Uhr u. nachmittags von 12-2 Uhr. Th. Hinrichsen, Altrahlstedt, Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Bekanntmachung!

Rath und Auskunft in allen Prozeßsachen, sowie Anfertigung jegl. schriftl. Arbeiten, als: Schulburtunden, Cessionen, Testamenten, Verträgen, Klagen, Gesuchen u., sowie Uebernahme von Vertretungen vor Gericht durch Herm. Timm, langjähr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher. Ahrensburg, Neeshoop 40.

Landstelle m. gut. Gebäuden, ca. 200 Mrg. gr., suche in Nähe Hamburgs zu kaufen. Off. unt. U. 2699 bef. G. L. Daube & Co. Hamburg.

Missionsfest

am 27. August in den Rauhenbergen bei Groß-Hansdorf. Anfang: 3 Uhr Nachm.

Alt-Rahlstedter Kohlenlager

empfiehlt: Ia. Maschinenkohlen, für Dreschmaschinen. Heinrich Kühl, am Bahnhof.

Vorzügl. Kaffee, roh und gebrannt, Thee, Chokoladen, Zuckerwaaren und Badwerk, Kolonialwaaren, Gewürze u. Früchte, Konserven aller Art, beste Fleischwaaren im Ausschnitt, Wild und Geflügel aller Art, zu jeder Zeit frisch und bratfertig, auf Bestellung zu liefern, Holländer-, Eisfiter-, Schweizer- u. Parmesankäse, garantiert reine Weine u. Spirituosen empfiehlst bestens Ahrensburg, Hagener Allee 14. M. Gaens.

Waldfest Altrahlstedt 1899.

Zum Hunde-Wettrennen am 3. und 4. September d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Altrahlstedter Gehölz, werden Besitzer von Hunden höflichst gebeten, ihre Hunde bis 28. August bei Kaufmann D. Cornau, Hofbesitzer E. Buck-Altrahlstedt und Rentier H. Eggers in Oldenburg anzumelden. Einsatz pr. Hund u. Rennen à 1 Mk. Preis für den siegenden Hund 2/3 der Einsätze, der 2. Hund erhält 1/3 der Einsätze. Die Hunde laufen nach Größe u. Klasse. Das Komitee.

Tausend-Bilder-Bibel Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments verdeutscht von D. Martin Luther. Mit 1000 Bildern nach den Meisterwerken christlicher Kunst. 8-14 Tage eine Lieferung. Zu beziehen durch: E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Gesucht geeignete Person, welche den Verkauf von Calcium Carbide gegen Provision als Nebenbeschäftigung übernehmen will. Offerten unter L. L. 484 befördert die Ann.-Exp. Gotthard Latte, Hamburg.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rindel No. 2. Möblien von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Malton-Tokayer Malton-Sherry Malton-Portwein, per Flasche Mark 1,50 Ahrensburg. E. Pahl.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuhauffirten Mauhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Wäldungen führt, sind schön gelegene Bauplätze in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler: Dr. Wentzel & Gutkäse, Hamburg. Heinrich Peemöller, Ahrensburg.

H. Schmidt, Zahnarzt Oldesloe hat jeden Donnerstag von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Fr. Wall.

Schraufpapier, zum Auslegen von Schränken, in Rollen - 10 Meter - a 50 Pf. Küchenstreifen (Papierpfeifen), in neuen Mustern, empfiehlt Ernst Ziese Ahrensburg.

Ein junges Mädchen, 15 Jahr alt, sucht Stellung im kleinen Haushalt. Zu erfragen in der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Wochenbericht über den Buttermarkt. Bericht von L. Z. Löwenthal. Hamburg, Hüter 12, 18. August 1899.

Trotz der vorwöchigen Erhöhung um 5 Mark blieb die Haltung des Marktes in dieser Woche weiter gut behauptet. Die erhöhten Forderungen der Großhändler machten es für die Detailhändler dringend erforderlich, ihrerseits die Detailpreise heraufzusetzen. Unter diesem Einfluß macht sich auch natürlich einseitig ein Nachlassen des Konjums bemerkbar, doch sind die Zufuhren sehr stark in der Abnahme begriffen, so daß sich Angebot und Nachfrage die Waage hält. In guter Butter in der Preislage von 100-105 ist ziemlicher Mangel vorhanden. Russische Butter andauernd geringe Zufuhren. Von amerikanischer Waare trafen kleinere Partien ein. Kopenhagener erhöhte gestern um 4 Kronen. Durch diesen Umstand veranlaßt, notirte man heute hier in Hamburg ebenfalls 3 Mt. höher, wohingegen Berlin sich mit 2 Mark begnügte.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterhändler der Hamburger Börse. Feinste Molkereibutter (per 50 Kilo netto reine Tara) Mt. 112-120 2. Qualität 109-111 Ferner notiere ich: Russische Molkereibutter Mt. 100-105 Bavernbutter aller Art „ 82-90 Amerikanische Butter „ 80-85 Schmierbutter „ 30-40

Biehmärkte.

Bericht der Notirungs-Kommission. Hamburg, 21. August 1899. Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1322 Rinder und 2412 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen u. Quen 61-63 2. „ „ 57-60 3. „ „ 56-59 4. „ „ 50-53 5. „ „ 44-48 6. „ „ 48-56 Bullen nach Qualität 48-56 Schafe: Gezahlt wurde für 1. Qualität 56-61 2. „ „ 50-54 3. „ „ 43-48 4. „ „ 46-53 Der Handel war schlepp. 1000 verkauft blieben 35 Rinder und 1000 Schafe.

Kälbermarkt. Hamburg, 22. August 1899. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1330 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 74-77 2. „ „ 69-71 3. „ „ 58-63 4. „ „ 46-53 5. „ „ 46-53 Der Handel war schlepp. 1000 verkauft blieben 40 Stück.